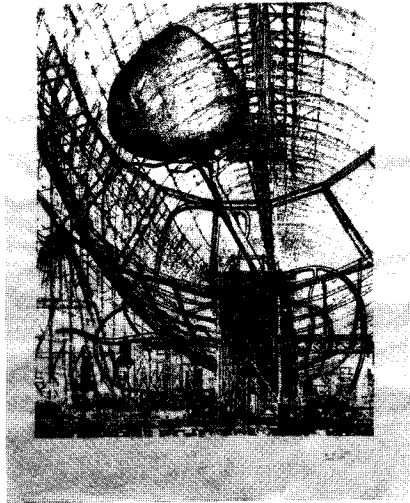


Grenzgänge zwischen Natur und Technik

IRIS KRETZSCHMAR



Andrea Gysling,
No. 51, 2012,
Japanpapier,
Tusche, Feder,
130 x 100 cm

Elisabeth Eberle,
«Frucht», 2011,
Tusche auf
Büttenpapier,
203 x 125 cm,
Foto: H.C.
Werfer

«Botanigramme» bereichern das Kloster Schöenthal.

Ganz ungewöhnliche Bilder sind derzeit im lieblichen Schöenthal zu sehen. Die beiden seelenverwandten Künstlerinnen hat Guido Magnaguagno erstmals zusammengeführt. Das gemeinsame Thema haben sie unverwechselbar individuell gestaltet. Aus verschiedenen Richtungen sind sie zur Kunst aufgebrochen: Elisabeth Eberle hat zunächst an der ETH ein Pharmaziestudium abgeschlossen, während Andrea Gysling lange als Psychoanalytikerin im Raum Zürich tätig war.

Natur und Technik gehen in Gyslings Werken eine geheimnisvolle Allianz ein. Auf grossen Japanpapieren überlagern sich Starres und Bewegtes. In verschiedenen Arbeitsschritten werden Konstruktionszeichnungen mit gestischem Ausdruck gepaart. Gleich einem Befreiungsakt zucken in Tusche getauchte Pflanzenbüschel als affektgeladene Spur über das Bild. Kontrollierter geht es weiter mit gefundenen Abbildungen alter Maschinen, Gerüste und Fabrikhallen. Mitunter erinnert das an die Surrealisten, die mit speziellen Techniken neue Bildwelten erschlossen. Gysling sieht in ihrer psychoanalytischen und künstlerischen Arbeit durchaus Parallelen: Die «Befreiung wahrer Lebendigkeit» führt über die Auseinandersetzung mit Bildern, das Eintauchen in verschiedene Bewusstseinszustände.

Unerklärlichem auf der Spur. Auch Elisabeth Eberle setzt die Maschine ein, weniger als Bildthema denn als ausführendes Medium. Nicht etwa von Hand, sondern digital entstehen Gespinste feinsten Linien, die an Strömungswirbel erinnern. Sie verdichten sich zu Inseln und lösen sich in offene Strukturen auf, gleich Höhenlinien beschreiben sie fiktive Landschaften und entführen uns auf fremde Planeten. Die bizarre Topografie geht in ihren Ursprüngen auf Magnolienfrüchte zurück. Seit langem schon ist die Künstlerin davon fasziniert, weil sie «das pralle Leben und alles schon im Keim enthalten». Mit Akribie untersucht sie die Samenstände und verwandelt sie in Skulpturen, die Unbekanntes, manchmal Bedrohliches sichtbar machen und wiederum nur ein Zwischenschritt zu neuen schöpferischen Metamorphosen sind.

Auf der Suche nach dem Geheimnis der magischen Früchte verwischt Eberle die Grenzen zwischen Natürlichem und Künstlichem; Fremdheit und Abtauchen in unbekannte Sphären stehen bei Gyslings Arbeiten im Zentrum. Beide Künstlerinnen bringen uns das Unerklärliche, ja Abgründige ein Stück näher, eine Gratwanderung zwischen den Welten.

«Botanigramme» von Andrea Gysling und Elisabeth Eberle: bis So 6.4., Kloster Schöenthal, Langenbruck